

SOLIDARISCHES RÖDELHEIM

STIMMEN AUS DEM STADTTEIL

Ausgabe 01



Juni 2023



kostenlos

VERDRÄNGUNG UND GENTRIFIZIERUNG IN RÖDELHEIM

Kündigungen von Mieter_innen und teurer Neubau in der Niddagastraße. Wir sprechen mit betroffenen Mieter_innen

Bei eurem Haus in der Niddagastraße / Ecke am alten See war lange Zeit eine große Baustelle. Was ist da passiert und wie ist es euch als Mieter_innen ergangen?

Wir haben dort zehn Jahre in einer WG gelebt, die letzten Jahre auch mit einem kleinen Kind. Von Anfang an war der Kontakt zu den Menschen im Haus und zur Nachbarschaft sehr gut, die Bewohner_innen saßen oft zusammen im Hof und einmal im Jahr wurde gemeinsam ein Hoffest organisiert. Dann hat ein Millionär aus dem Taunus vor einigen Jahren das Haus gekauft. Irgendwann hat er verkündet, dass er das Grundstück neu bebauen will.

„Für uns war das erstmal ein Schock. Wir hatten dann knapp drei Jahre Baustelle.“

Dafür mussten unsere Balkone abgenommen werden und Küche und Bad in den Wohnungen getauscht werden. Die ehemalige Küche mit Balkon wurde zum innenliegenden Bad ohne Fenster. Anschließend wurden auf dem Grundstück ein Haus abgerissen und zwei neue gebaut.

Es ging los bei uns in den Wohnungen, wir hatten für drei Monate keine Küche und kein Bad, sollten aber weiter voll Miete zahlen. Es gab keinerlei Privatsphäre mehr. Der Vermieter betrat während der Baustellenzeit auch mehrmals unangekündigt unsere Wohnung. Der Baulärm beim Abriss des gegenüberliegenden Hauses über Monate war unerträglich. Als bei uns das Dach erneuert wurde und im Winter der Schnee schmolz, lief uns stundenlang das Wasser die Wände hinunter. Drei Jahre Lärm, Dreck und Ärger. Das war psychisch für alle im Haus sehr belastend. Jeglicher Gesprächsversuch mit dem Eigentümer scheiterte und wir wussten nie, was als nächstes passiert. Aus unserer Sicht wurde deutlich, dass es einfach keine Rolle spielt, dass in dem Haus noch Menschen leben.

Das waren tatsächlich heftige Eingriffe in euer Wohnen. Wie seid ihr damit umgegangen?

Wir hatten von Beginn an Beratung durch einen Mieterverein. Mit Hilfe des Mietervereins haben wir dann für die drei Monate in der wir keine Küche und kein Bad hatten die Miete gemindert. Daraufhin flatterte die Ankündigung ins Haus, dass noch der Einbau eines Aufzugs und etliche weitere Modernisierungen geplant seien, welche ihn berechtigt hätten die Miete zu erhöhen. Wir haben uns davon aber nicht einschüchtern lassen und unser Recht auf Mietminderung durchgesetzt. Es ist auch einfach nicht akzeptabel den vollen Mietpreis für eine Wohnung ohne Küche und Bad zu bezahlen. Leider haben wir es in diesem Punkt nicht geschafft, als Haus gemeinsam zu agieren, was sicher gut gewesen wäre.

Wie ist eure Situation heute?

Uns hat der Vermieter vor wenigen Monaten auf Grund von Eigenbedarf gekündigt. Die Wohnung in der vier Erwachsene und ein Kind gelebt haben, braucht er nun angeblich dringend für seinen studierenden Sohn.

Die Kündigung war ein Schock und hat große Ängste ausgelöst.

„Wohnen ist sehr existenziell, so eine Kündigung nimmt einem die Sicherheit. Unsere ganze WG mitsamt Kind, wird nun rausgeworfen.“

Wir haben uns nach der Kündigung erneut rechtlich durch einen Mieterverein beraten lassen, was wir nur jedem raten können, da Kündigungen oft anfechtbar sind. Auch in unserem Fall wäre eine juristische Auseinandersetzung wohl nicht unbedingt aussichtslos gewesen. Zumindest hätte sich das ganze bis zu einer endgültigen Gerichtsentscheidung über zwei bis drei Jahre hingezogen. Als wir allerdings durch großes Glück und dank guter Kontakte alle die Aussicht auf eine neue Wohnung hatten, war für uns klar, dass wir uns diesen psychischen Stress ersparen. Davon hatten wir die Jahre davor schon genug. Zumal wir das auch einem kleinen Kind nicht zumuten wollten.

Dabei befinden wir uns noch in einer privilegierten Situation: Als nichtmigrantierte Menschen mit durchschnittlichem Einkommen, kann man so eine Entscheidung treffen. Wie es laufen kann, wenn man solche Privilegien nicht besitzt, konnten wir gleich um die Ecke am Alten See 19 vor einigen Jahren miterleben. Mindestens einer der Menschen, die dort entmietet wurden, endete in der Obdachlosigkeit. Bis heute ist das betreffende Haus nicht wieder bewohnt.

Dennoch ärgert uns natürlich ungemein, dass der Eigentümer jetzt so einfach damit durchkommt und wir letztendlich „einfach“ ausgezogen sind. Zumal wir vermuten, dass unsere Nachbar_innen im Haus weiter unter der Situation leiden werden.

Was braucht es, um sich besser wehren zu können?

Es ist schwierig, den Menschen die Angst zu nehmen sich zu wehren. Die juristischen Möglichkeiten bestehen, sie sind aber mit großem Stress verbunden. Um den auszuhalten, ist es sicher gut Öffentlichkeit herzustellen und Unterstützung von „außen“ zu bekommen um sich nicht alleine und ohnmächtig zu fühlen. Öffentlichkeit kann außerdem Druck auf vor allem private Vermieter aufbauen. Grundsätzlich muss sich aber natürlich die Gesetzgebung ändern. Es ist doch einfach unglaublich, dass jemand zwei neue Häuser baut und dann Altmietter_innen auf Grund von angeblichen Eigenbedarf kündigen kann. Das Nachbarhaus stand zum Zeitpunkt der Kündigung noch komplett leer. Da hätte sich schon noch ein Plätzchen für einen Studenten finden lassen.

„Wichtig sind Geschichten, wo sich erfolgreich gegen Ungerechtigkeiten gewehrt wurde.“

So wie im Gallus, wo Mieter_innen gemeinsam mit dem Solidarischen Gallus erfolgreich Mietminderungen wegen Baulärm durchgesetzt haben. Auch mehr Informationen über die Mietpreisbremse und die Möglichkeit diese nach Mietvertragsabschluss einzufordern, sind sicher nötig. Die Miete muss an den Mietspiegel angepasst werden. Freund_innen von uns haben das gemacht und zahlen jetzt 8,50€ anstatt 15€ pro Quadratmeter.

Wie haben sich die Mietpreise in den Häusern und die Nachbarschaft entwickelt?

Die Gegend Alexanderstraße, Am Alten See und Niddagastraße ist ein „Filetstück“ im Stadtteil und ist durch die Umwandlung der ehemaligen Torpedowerke in hochpreisigen Wohnraum für Investor_innen hochlukrativ. Der Wohnraum, der hier entsteht, ist unfassbar teuer. In den Räumen der ehemaligen Kneipe „Dart Vader“ werden jetzt Ein-Zimmer Wohnungen für fast 1500 Euro kalt angeboten.

„Wir zahlten ca. 9€ pro Quadratmeter. Im Neubau ist die Miete bei ungefähr 22€ pro Quadratmeter.“

Es handelt sich dabei um kleine Wohnungen. Da wohnen dann Pärchen die sehr beengt wohnen oder Singles die sich das leisten können.

Die neue Nachbarschaft unterscheidet sich dabei sehr von der „alten“. An Austausch mit Nachbar_innen besteht überhaupt kein Interesse.

Das alles in der Niddagastraße ist ein trauriges Beispiel dafür, wie Gentrifizierung das Zusammenleben und Nachbarschaften zerstört. Wir würden uns wünschen, dass es da mehr Widerstand gibt. Es betrifft schließlich unseren Alltag und die Umgebung in der wir leben und uns bewegen. Es kann nicht sein, dass wir nicht selbst entscheiden können, wie und mit wem wir leben wollen.





SOLIDARISCH
Centro
KOLLEKTIV

Stadtteilcafé im Centro

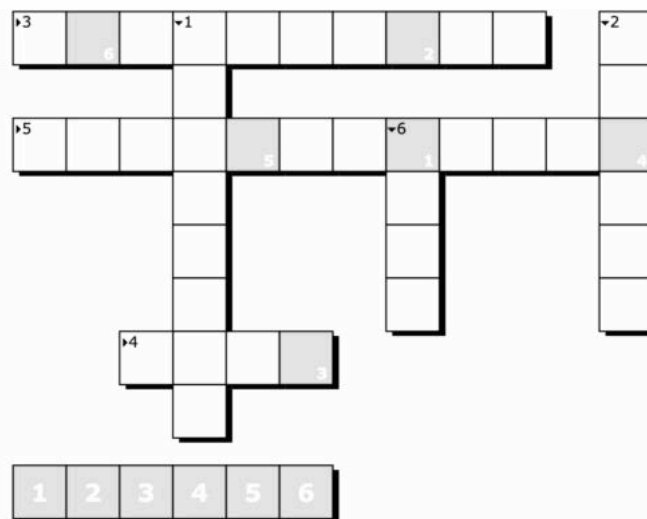
Jeden Dienstag findet im Centro das Stadtteilcafé statt. Seit fast zwei Jahren existiert dieser unkommerzielle Treffpunkt im Herzen von Alt-Rödelheim bereits und wird von der Nachbarschaft immer besser angenommen. Zusammenkommen, sich vernetzen und austauschen, den Raum gemeinsam gestalten, mit Freund_innen einen Kaffee, Tee oder Limo trinken oder einfach nur dort abhängen.

- **Öffnet ab 16 Uhr**
- **Um 18 Uhr warmes, leckeres Essen**
- **Von 18-20 Uhr solidarische Beratung zu Asyl und Aufenthalt von Café United**

Kinder sind herzlich willkommen, es gibt eine kleine Spielecke. Essen und Getränke sind gegen eine Spende zu haben. Das heißt manche zahlen mehr, manche weniger. Kommt vorbei, zusammen sind wir weniger allein! Wir freuen uns auf euch!

KREUZWORTRÄTSEL

Viel Spaß beim unserem kleinen Quiz rund um Rödelheim!



1. Wann ist das Stadtteilcafé?
2. Was ist das bekannteste Tier Rödelheims?
3. Wo wurde der rote Nidda Bote verteilt?
4. In welchem Fluss mündet die Nidda?
5. Wer hilft dir bei Problemen auf der Arbeit?
6. Wer macht Stress auf der Arbeit?

STRESS MIT DEM JOBCENTER?

Solidarisches Beratungscafé

Ab Juni wird es jeden 1. Freitag im Monat ein Solidarisches Beratungscafé im Centro mit Fokus auf Fragen zum **Bürgergeld** geben. Wir sehen darin eine praktische Unterstützung von und für die Nachbarschaft. Denn neben den häufig schwer verständlichen Formularen und Briefen erzeugen auch die Androhungen von Sanktionen und Maßnahmen oder eine respektlose Behandlung in den Behörden bei Vielen Angst, Wut und Überforderung. Dabei kennen wir häufig unsere Rechte nicht und fühlen uns auf uns alleine gestellt. Daran möchten wir etwas ändern! Neben unserer parteiischen Haltung für die Menschen aus der Beratung, soll sich das Beratungscafé von "klassischen" Beratungsangeboten auch dadurch unterscheiden, dass es ein Ort zum sozialen Austausch sein soll, an dem man in ungezwungener Atmosphäre Zeit verbringen und Nachbar*innen aus Rödelheim kennenlernen kann.

Derzeit können wir Übersetzungen in polnischer, italienischer und englischer Sprache anbieten. Kommt gerne an den offenen Terminen vorbei.

Über eine Anmeldung per Mail freuen wir uns:

beratung-centro@systemli.org

Termine jeweils von 14-16 Uhr:

02.06.2023

07.07.2023

04.08.2023

01.09.2023

06.10.2023

ANTIFASCHISTISCHE WIDERSTANDSGESCHICHTE

Die Rödelheimer Stadtteilzeitung der rote Nidda Bote

Du hältst gerade eine Stadtteilzeitung aus und für Rödelheim in deinen Händen. Sie ist nicht die erste Zeitung aus Rödelheim, die Ungerechtigkeiten thematisieren und Stimmen aus Rödelheim einen Platz bieten möchte. Bei der Erstellung dieser Zeitung sind wir im Zuge von Recherchen auf einen Teil Rödelheimer Widerstandsgeschichte gestoßen. Diese Geschichte wollen wir mit euch teilen und so an Menschen erinnern die hier vor Ort gegen das NS-Regime und den Faschismus gekämpft haben. Die Stadtteilzeitung "Der rote Nidda Bote" erschien erstmals 1932 als Lokalzeitung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) in Rödelheim und den umliegenden Stadtteilen. Im Zuge der Machtübernahme der Nazis wurde "Der rote Nidda Bote" verboten. Die Zeitung wurde dann in der Illegalität als antifaschistische Widerstandsschrift im Stadtteil gedruckt und verteilt. Verknüpft ist die Geschichte der Zeitung mit dem Rödelheimer Ferdinand Markus. Ferdinand Markus war Jude und Mitglied der KPD. Er lebte mit seiner Familie in Rödelheim in der Flussgasse 5-7 und arbeitete bei der städtischen Straßenbahn als Schaffner. Dort verlor er seinen Arbeitsplatz. Vorausgegangen waren betriebliche Vertrauenswahlen, bei denen die Nationalsozialistische Betriebszellen-

organisation (NSBO) insbesondere in Rödelheim eine schwere Schlappe hinnehmen musste. Die Gestapo machte daraufhin Betriebsangehörige, darunter Ferdinand Markus, ausfindig, die sie verdächtigte, diese Organisation abgelehnt zu haben und erwirkte deren Entlassung. Daraufhin eröffnete Ferdinand Markus einen Tapezierladen in der Flussgasse.

Mit anderen Widerstandskämpfern wurde er am 7. September 1936 verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen Mitglied in der KPD zu sein und die Rote Hilfe, eine Unterstützungsorganisation für Familienangehörige von verhafteten Widerständler_innen, finanziell unterstützt zu haben. Zudem gab es den



Anklagepunkt „Beeinflussung der Massen durch Herstellung und Verbreitung von Schriften“. Dahinter verbarg sich vor allem die Herausgabe und Verbreitung der KPD-Zeitung „Der rote Nidda Bote“.

Nach seiner Haft versuchte Ferdinand Markus zu fliehen. Ziel war möglicherweise Shanghai. In den Archiven findet sich ein Passagierschein auf seinen Namen nach Marseille. Er konnte aber nicht mehr ausreisen. In Frankreich befand er sich 1942 im Internierungslager in Drancy. Von dort wurde er in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt und dort wahrscheinlich im August 1942 ermordet.

Die Geschichte von Ferdinand Markus und die der Zeitung "Der rote Nidda Bote" zeigt uns, dass Menschen im Nationalsozialismus die Entscheidung treffen konnten, weder mitzumachen noch wegzuschauen. Ferdinand Markus und seine Genoss_innen haben sich aktiv gegen Unterdrückung und Verfolgung eingesetzt und mit der Zeitung "Der rote Nidda Bote" in Rödelheim Widerstand gegen den Faschismus geleistet. Wir möchten an dieser Stelle an sie und ihr Handeln erinnern.

Quelle: <https://synagoge-roedelheim.de/biographien/ferdinand-markus/>

DIE ZEITUNG AUS DEM STADTTEIL FÜR DEN STADTTEIL

Solidarisches Rödelheim ist eine Zeitung aus dem Viertel für das Viertel – von unten. In dieser Zeitung kommen Menschen aus dem Stadtteil zu Wort. Sie gibt den Rödelheimer_innen, die hier leben und arbeiten die Möglichkeit ihre alltäglichen Probleme zu thematisieren und davon zu erzählen. Des Weiteren werden Projekte der gegenseitigen Unterstützung, Organisierung gegen die Missstände und widerständige Orte im Stadtteil Platz finden.

Die Redaktion sitzt im Stadteilladen Centro und freut sich über Gastbeiträge, Ideen und Resonanz aller Art – meldet euch gern!

Redaktion: Centro – Solidarisch und kollektiv, Alt-Rödelheim 6, 60489 Frankfurt

E-Mail: centro@riseup.net

Auflage: erscheint nach Bedarf

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Druck: Erschienen im Selbstverlag